

Im Herrn Christus geliebter Herr Landesbischof!

Anläßlich der Ernennung nach Lehengütingen wird mir von Herrn *Oberkirchenrat* Kern ein seltsamer Wunsch des *Landeskirchenrates* übermittelt, der noch dazu in eine für mich mehr als peinliche Verbindung damit gebracht wird, daß ich „nicht ohne in den Genuß einer Ausnahme“ zu kommen, Lehengütingen erhalten hätte. Wofür hält man mich und kennt man mich so wenig? Daß ich mich an Sie wende, Herr Landesbischof, geschieht, weil ich wohl nicht fehl gehe in der Annahme, ein Wunsch des *Landeskirchenrates* könnte mir nicht ohne Ihre persönliche Veranlassung zugehen.

Gerne will ich bemüht sein, dem Wunsch des *Landeskirchenrates* nachzukommen, mich mit ganzer Hingabe der Gemeindegarbeit zu widmen *und* mich in Schrift *und* Bekenntnis *und* andere theologische Arbeit zu vertiefen, so wie ich auch in meinen früheren Gemeinden darum bemüht war – Herr Landesbischof kennt ja meine Penzberger Gemeinde aus eigener Anschauung – *und* ich nicht recht verstehe, wie gerade ich zu solcher Mahnung Anlaß gegeben hätte. Die Ernsthaftigkeit solcher Arbeit wird aber durch die Ausweitung dieser Bitte, ich solle der Versuchung widerstehen, weitreichende Kirchenpolitik zu treiben, völlig illusorisch *und* in Frage gestellt. Ich studiere nicht abstrakte Philosophie, mein Hirn würde mich reuen, *und* ich studiere auch nicht abstrakte Theologie, denn auch dazu wäre mir mein Hirn zu schade. Es ist eine mir völlig fremde und mir absolut nicht denkbar *und* vollziehbare Konsequenz, wohl theologisch arbeiten zu sollen, aber ja nicht die Konsequenzen daraus zu ziehen. Mir scheint, diese Schau der Dinge müßte endgültig dem konsistorialen Denken des vergangenen Jahrhunderts angehören, das gemeint hat, mit gesamtkirchlichen Fragen *und* Entscheidungen könne *und* dürfe sich ein gewöhnlicher Gemeindepfarrer nicht befassen, sondern dazu sei das Konsistorium da, *und* wer dies nicht anerkenne, versündige sich an dem Gebot des Gehorsams gegen die „kirchliche Obrigkeit“ – übrigens ein völlig unbiblischer und bekenntniswidriger Tatbestand. Kirchenregiment *und* Pfarrerschaft betrügen so einander um die wirklich ernsthafte *consolatio fraterna* [= *brüderliche Tröstung*], die sie einander schulden und deren sie nicht ohne gegenseitigen Schaden entbehren können. Auch die Pfarrerschaft und die Gemeinden schulden diese *consolatio fraterna* ihren Brüdern im Kirchenregiment, müssen die Fragen ernst unterm Wort bewegen. Sie dürfen nicht die Brüder im Kirchenregiment auf einem Isolierschemel sitzend sehen *und* behandeln, sonst müssen alle Schaden leiden, Gemeinden, Pfarrer *und* Kirchenregiment, weil sie alle an der Bruderschaft schuldig geworden sind. Deshalb konnten in vergangenen Jahren nach 1933 von der „kirchlichen Obrigkeit“ den Gemeinden und Pfarrern mancherlei Entscheidungen, die offensichtlich *und* nachweisbar wider Schrift *und* Bekenntnis waren, über den Kopf gestülpt werden, ohne daß kaum eine Gemeinde oder Pfarrerschaft dies überhaupt empfand oder gar sich dagegen wehrte. Die allumfassende Mitverantwortlichkeit jedes ordinierten Hirten Jesu Christi für die Herde, die ja von der Verantwortlichkeit für die Gesamtkirche gar nicht weggedacht werden kann, sondern sie bedingt, war sonderlich uns bayerischen Gemeinden und Pfarrern geradezu systematisch abgewöhnt. Sie erschien nach unserem landesüblichen Verständnis von „kirchlicher Obrigkeit“ – das auch aus einem völlig verzerrten, sogenannten „lutherischen“ Obrigkeitsbegriff, noch dazu mit Römer 13 biblisch belegt *und* legitimiert erscheinend, sein verwirrendes Dasein führte – geradezu als nach Schrift *und* Bekenntnis verboten und wurde auch immer wieder in der Praxis so gehandhabt. Und welche unmögliche

Dinge – unmöglich wegen des uns gebotenen Glaubensgehorsams – wurden dann nicht nur einmal, sondern immer *und* immer wieder getan, Jahr um Jahr. Ich will hier davon schweigen, aber wenn es wirklich nötig werden sollte, gegebenenfalls sehr deutlich davon reden, wie ich es je *und* dann getan habe, wenn die Sache es erfordert hat, und wenn mein an Schrift, Hirten- *und* Wächteramt gebundenes Gewissen mich zum Reden treibt. Ich werde dann auch wieder alle Vorwürfe gegen die Unerfahrenheit meiner Jugend – ich bin übrigens unterdessen durch verschiedene Gefangenschaften, *Konzentrationslager und* Krieg beinahe 40 Jahre alt geworden – *und* mangelnden Takt auf mich nehmen, denn es gibt auch einen Takt gegen die Sache, der mitunter als Taktlosigkeit gegen Personen gedeutet wurde *und* wird. Wie taktlos – wenn ich schon so sage – hat man sich immer wieder der Ehre unseres Herrn Christus gegenüber benommen, *und* es hat niemand oder kaum jemanden beunruhigt.

Zu dem Wunsch des *Landeskirchenrates*, mich nicht kirchenpolitisch zu betätigen, ein weiteres: Als ich am 22.12.39 aus dem *Konzentrationslager* Sachsenhausen entlassen werden sollte, wurde mir ein Revers vorgelegt, durch den ich mich unterschriftlich verpflichten sollte, mich in Zukunft nicht mehr kirchenpolitisch zu betätigen. Ich habe dem obersten *politischen* Kommissar des Lagers etwa erklärt: Ich habe bisher nicht aus Laune oder aus Zufälligkeit gehandelt *und* meine kirchlichen Entscheidungen getroffen, sondern aus meinem an das Wort Gottes *und* meinem an mein Hirten- *und* Wächteramt gebundenen Gewissen, deshalb würde ich es auch in Zukunft nicht anders halten können. Sie werden verstehen können, daß ich Ihnen, id est Landeskirchenrat, nichts anderes versprechen kann als eben dies, daß ich die auf mich zukommenden Entscheidungen im Raum der Kirche gewissenhaft – d. h. eben dem ans Wort, Hirten- *und* Wächteramt gebundenen Gewissen verhaftet– zu erledigen bemüht sein werde. Ich werde darnach nicht suchen, werde aber, wenn ich mich gerufen weiß von der Mitverantwortung als ordiniertes Prediger *und* Glied am Leibe Christi wiederum meinen Mund auf tun.

Wenn ich auf die vergangenen 13 Jahre zurückblicke, so bin ich darüber beschwert, in den *und* jenen Punkten nicht noch klarer gehandelt zu haben im Ringen vor allem um die armen, verblendeten Menschen in Staat *und* Partei, so daß es deutlicher noch geworden wäre: die Liebe Christi dringet uns also, im Sinne des Wortes Luthers: „Einer ist dem anderen einen Tod schuldig.“

Ich war durchaus gewillt, so sehr wie es mir nur erlaubt sein würde, mich zurückzuziehen *und* zurückzuhalten. Aber gerade der Wunsch des *Landeskirchenrates* hat mich neuerlich wach gemacht *und* erlaubt es mir nicht, mancherlei Beobachtungen, die ich bislang weniger wichtig nahm, noch immer als so harmlos anzusehen. Im Rückblick auf die *kirchlichen* Entscheidungen der letzten 13 Jahre, ist es offenbar symptomatisch, daß etwa ausgerechnet wieder Herr Dekan Langenfaß, der damals – wohl Juli 1933 – im Künstlerhaus in Nürnberg bei der Frage, ob [*Friedrich von*] Bodelschwingh oder [*Ludwig*] Müller [*zum Reichsbischof*] gewählt werden sollte, mit dem lästerlichen, blasphemischen Mißbrauch des Gleichnisses vom Turmbau „die Kosten überschlagend“, auch die Wahl Müllers als geradezu vom Wort Gottes her geboten anpries, wieder an der Spitze der Synodalen erscheinen soll. Sie wissen ja, Herr Landesbischof, daß es damals weniger darauf ankam, den kirchlich geeigneten Mann zu wählen, sondern alles darauf ankam, den Vertrauensmann des Führers zu wählen. Nun sage ich, es scheint symptomatisch zu sein, daß ausgerechnet wieder Dekan Langenfaß, der für die böse Taktik *und* Kirchenpolitik, man hat es auch [*als*] Diplomatie bezeichnet, im wesentlichen seit 1933 verantwortlich zeichnet auch ohne Unterschrift, nun wieder an entscheidender Stelle erscheint. – In unserem Ansbacher Wahlkreis habe ich bei der Besprechung für die Liste der Synodalen Protest erhoben gegen die Aufstellung von Dekan Bohrer. Ich habe persönlich gegen Dekan Bohrer nichts, aber dagegen, daß er nichts unternahm, als im Kirchenvorstand – es ist der durch Parteizwang 1933 gewählte, der gleiche, der heute wieder die Synode wählt! – verlangt wurde, daß eine Judenchristin seiner Gemeinde den Gottesdienst nicht mehr besuchen dürfe oder solle, weil die Gemeinde daran Anstoß

nähme; auch dagegen, daß er laufend, von 1933 bis in den Krieg hinein – D.C. [= *Deutsche Christen*] mäßige Predigten hielt, wie ich es selbst immer wieder mitanhörte *und* von meinem Vater *und* Geschwistern, auch von meinen bäuerlichen Verwandten geklagt bekam. Herr *Oberkirchenrat* Kern wird dies bestätigen können; denn Dekan Bohrer hielt derartige Predigten so sehr in bester Ordnung, daß er solche sogar drucken *und* verteilen ließ. – Meine Dinkelsbühler Amtsbrüder, übrigens auch Wassertrüdingen, haben vorgeschlagen, mich auf die Liste der Synodalen zu setzen, was ihnen auch zugesagt wurde. Sie waren sehr erstaunt, daß es nicht geschehen ist. Es soll offenbar alles beim „Alten“ bleiben, auch insofern, daß man möglichst nicht unter 50, noch lieber aber über 60 alt sein soll, um die Eignung zu haben für die Synode, dabei tunlichst auch Dekan, Kirchen- oder *Oberkirchenrat* sein soll. Man kommt, wie es den Anschein hat, auch nicht einmal auf den Gedanken, etwa auch die jüngere Generation der Kirche, die ja den Kirchenkampf nicht in der Etappe mitgemacht hat und 4, 6, 8 Jahre an der Front gestanden ist, mithören zu wollen. Darauf wurde ich von verschiedenen Seiten der jüngeren Brüder aufmerksam gemacht *und* gebeten, dies an gegebener Stelle geltend zu machen, *und* ich tue es hiermit *und* bitte gleichzeitig, die Kriegsgeneration nicht völlig übersehen *und* überhören zu wollen.

Herr Landesbischof, ich war immer offen zu Ihnen *und* habe, was ich zu den kirchlichen Fragen zu sagen hatte, nicht hinter Ihrem Rücken gesagt, wenn ich es Ihnen nicht auch persönlich gesagt hatte. Ich will weiter zu Ihnen offen sein *und* bleiben, obgleich ich weiß, daß mir gerade meine Offenheit da *und* dort verargt wird. Es wird nicht gut sein, uns Junge – wobei zu uns doch immerhin auch etliche Alte gehören, die mit uns den Weg nach 1933 in vielen wesentlichen Punkten nicht so mitgehen könnten, wie der *Landeskirchenrat* meinte ihn gehen zu sollen – ich sage, es wird nicht gut sein, uns Junge einfach organisatorisch zum Schweigen verdammen zu wollen. Es wird das auch nicht möglich sein, weil wir so bescheiden nun doch nicht sind nach 7 Jahren Kirchenkampf *und* 6 Jahren Krieg zu meinen, Männer wie Dekan Bohrer oder Dekan Langenfaß seien mehr bemüht gewesen um den Gehorsam gegen Schrift, Bekenntnis, Hirten- *und* Wächteramt und durch die Art ihrer Entscheidungen nach 1933 kirchlich besser legitimiert. Wir haben zu anderen Zeiten doch wohl erwiesen, daß es uns um die Kirche *und* Gemeinde ging und um den Gehorsam gegen den Herrn der Kirche *und* nicht um unser dürftiges Ich *und* Leben; so wird es nicht ganz einfach sein, es uns jetzt nicht zu glauben. Wenn man uns aber wirklich nicht die Möglichkeit gibt, unser Wort auf geordnetem Weg hören zu wollen, und es vorzieht, im wesentlichen nur wieder die Alten von Anno 1933 *und* früher zu Wort kommen zu lassen *und* nach alter Methode kirchliche Entscheidungen zu fällen und sie wie ehemals Pfarrern *und* Gemeinden über die Köpfe zu stülpen, so soll man nicht überrascht sein, wenn wir uns dann gegebenenfalls auf andere Weise Gehör verschaffen. Denn daß wir schweigen, wenn wir uns zum Reden gerufen wissen, darf man nicht erwarten. Ich sage dies heute, *und* man möge sich gegebenenfalls weder darüber wundern, noch uns Vorwürfe machen. Ich habe es abgefangen, daß gesammeltes Material an die Presse kommt, weil mir dieser Weg widerlich ist. Das heißt aber nicht, daß wir uns eines Tages nicht offen an Pfarrer *und* Gemeinden wenden, wenn es notwendig erscheinen sollte.

Bei dem allen geht es nicht darum, „weitreichende Kirchenpolitik“ treiben zu wollen, sondern ganz schlicht um die Mitverantwortung eines jeden ins Bischofsamt ordinierten Pfarrers, die er sich heute so wenig wie nach 1933 von irgend jemand abnehmen lassen darf, auch nicht vom *Landeskirchenrat*, sondern sie ihm *und* der Kirche schuldet nach seinem Ordinationsgelübde.

Seit mehreren Wochen trage ich diese Fragen mit mir herum. Die laufende Arbeit in den zwei Gemeinden, die ich verwesungsweise betreue, ließen eine frühere Erledigung leider nicht zu. Nun bin ich froh, mich mit der Beantwortung des Wunsches des *Landeskirchenrates* an mich auch des Auftrages junger Brüder, unser Anliegen an zuständiger Stelle

vorzubringen, entledigt zu haben. Herr Landesbischof, ich habe mich schon öfters an Sie gewandt und darf deshalb voraussetzen, daß Sie mich recht verstehen werden.

Mit der Versicherung treuer Fürbitte in Haus *und* Gemeinde für Sie, Herr Landesbischof, und unser ganzes Kirchenregiment, hier zu Lande *und* allerwärts verbleibe ich mit herzlichen Segenswünschen

Ihr in Christus getreuer

Karl Steinbauer
Evang. luth. Pfarrer.

P. S. Darf ich gelegentlich eines Sprechtages in Ansbach, oder bei irgend einer anderen von Herrn Landesbischof bestimmten Gelegenheit um die Möglichkeit einer persönlichen Aussprache bitten?